

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 1.So.n.Trinitatis, 6.6.2021: Jona 1,1 – 2,11 i.A.

Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen

...

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Zwei Vorbemerkungen möchte ich machen:

Die **erste**: Es fällt schwer, dem Vorschlag der Perikopenordnung zu folgen, denn danach endet der heute zu predigende Abschnitt mit Jona 2, Vers 11: „Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.“

Und natürlich drängt sich die Frage auf: Und nun, - wie geht's denn weiter? Hier könnten uns unsere Sehgewohnheiten aus dem Fernsehen helfen, da ist es ja nicht unüblich, dass Filme als Zwei- oder Dreiteiler ausgestrahlt werden, wir könnten also einfach sagen: Fortsetzung folgt. Leider ist die aber auf die anderen Predigtreihen verteilt – als „Cliffhanger“ ist dieser Schluss also ziemlich unbefriedigend.

Die **zweite** Vorbemerkung: Bei der Vorbereitung dieser

Predigt bin ich auf eine großartige Nacherzählung des 1971, also vor 50 Jahren in Heidelberg verstorbenen Alttestamentlers **Gerhard von Rad** gestoßen, die ich hier jetzt gerne eintragen möchte, weil sie von großer *Erzähllust* und *Erzählkunst* zeugt:

„Im Reich Israel, in dem sogenannten »Nordreich«, lebte zur Zeit des Königs Jerobeam II. (2. Kön. 14,25) ein Gottesmann, einer jener Propheten, durch die Gott seinen Willen und seine Pläne in die Geschichte hineinsprechen ließ. Zu diesem Jona kam eines Tages von Gott der Befehl, nach Ninive, der Hauptstadt des assyrischen Weltreiches (und des großen Feindes Israels!), zu gehen und »wider sie« zu predigen.

Hier mag der Erzähler wohl eine Pause gemacht haben, denn der Hörer muss seine erschrockenen Gedanken über diese ungeheuerliche Zumutung, die an Jona gekommen war, erst sammeln. Wie ist Jona denn zu einem solchen Auftrag gerüstet? Offenbar hat er nur ein Wort Gottes, mit dem er ganz auf sich gestellt in die Weltstadt geschickt wird! Jedenfalls ist der Zuhörer nicht verwundert, wenn er erfährt: **Jona wollte nicht!** Über das *Motiv* seines Ungehorsams ist zunächst freilich nichts weiter gesagt. Fürchtet er für sein Leben? Traute er dem Wort Got-

tes in der Weltstadt keine Wirkung zu? Viel später erst wird deutlich werden, dass Jona aus einem ganz anderen Grund vor Gott geflohen ist.

Diese Flucht war aber keineswegs eine überstürzte, kopflose Angelegenheit; vielmehr musste der Entschluss sozusagen mit kaltem Bedacht gefasst sein; denn statt sich nach Nordosten aufzumachen, begab er sich nach Südwesten und schiffte sich in Joppe ein, um nach Tharsis im südwestlichen Spanien, d. h. an den äußersten Rand der alten Welt, zu kommen. ...

Als sie aber auf See unterwegs waren, brach ein furchtbares Unwetter los, und das Schiff geriet in äußerste Seenot. Jeder mag sich leicht vorstellen, wie es da auf dem kleinen Schiff zugegangen sein mag. Aber da man in den alten Zeiten solch ein Unglück nie einfach nur auf natürliche Ursachen zurückgeführt hat, wurden nicht nur alle notwendigen Hantierungen verrichtet — es wurde auch inbrünstig gebetet. (Mit dem »ein jeder zu *seinem* Gott« ist über die internationale Zusammensetzung der Schiffsbesatzung alles Nötige gesagt.)

Jona konnte natürlich nicht mitbeten. Wie sollte er auch! So ist er in die Kajüte hinuntergestiegen, hat sich hin-

gelegt und ist eingeschlafen. Dieser Schlaf ist nun das erste Unbegreifliche an Jona. Er war ja der einzige auf dem Schiff, der wusste, was vorging und welche Bewandnis es mit dieser Not hatte! Auch Luther hat sich darüber entzündet: »Da liegt er und schnarcht in seinen Sünden, hört und ... fühlt auch nicht, was Gottes Zorn über ihm handelt und vornimmt.« (Was für ein ganz anderes Schlafen im Schiff zeigt uns das Neue Testament!)

Aber Jonas gefühllose Verstocktheit ist aufgefallen; die Leute kamen zu ihm herunter und stellten ihn zur Rede; und damit begann in dem schlingernden Schifflein eines der merkwürdigsten Religionsgespräche, während draußen die Wasser des Todes an die Schiffswände schlugen. Die Schiffsleute hatten sehr schnell die Not mit einer Schuld in Verbindung gebracht; ja mehr noch: Sie hatten offenbar mit feinem Instinkt gefühlt, dass gerade mit der Religion bei ihrem seltsamen Gast irgendetwas nicht stimmte. Nun musste Jona bekennen, denn in jenen letzten Fragen gab es für die Alten kein Verschweigen oder gar Lügen. Aber schrecklich war es, wie Jona in dieser Lage pathetisch sein Bekenntnis deklamierte: »Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, welcher gemacht hat das Meer und das Trockene.«

Den Ruhm und den Stolz, dieses allmächtigen Gottes Botschafter zu sein, kostete er selbst in dieser Lage aus! Für die Schiffsleute ist der Fall nun vollends *schwierig* geworden. Zwar war ihnen jetzt klar, dass sich Gottes Zorn nur gegen Jona richtete; aber es schien ihnen doch sehr heikel, sich an dem Diener eines so mächtigen Gottes zu vergreifen. In diesem Zwiespalt kam ihnen seltsamerweise Jona selbst entgegen: Er riet ihnen, sie sollten ihn ins Meer werfen. So groß war sein Starrsinn, dass er lieber sterben wollte, als Gottes Auftrag zu übernehmen.

Es ist ein schönes Zeugnis für die Männer, dass ihnen das erst gar nicht einleuchtet, dass sie erst noch einmal versuchten, gegen den Sturm anzukämpfen. Aber dann entschlossen sie sich zu der Preisgabe Jonas - und daraufhin ließ der Sturm von ihnen ab. | Das alles beeindruckte sie tief, und sie brachten — offenbar später an Land — dem Gott dieses Propheten Opfer dar. So ist nun schon *einer der Wege Gottes* zu einem Ziel gekommen, denn die heidnischen Schiffsleute sind in den Glauben und die Anbetung des einen lebendigen Gottes eingekehrt. Ja wirklich, Jona hat ihnen dazu verholfen. Aber über welch einen Umweg von Ungehorsam und Starrsinn hinweg. Trotzdem muss man ihn auch so noch als ein

Werkzeug Gottes und zum Heil der Menschen gelten lassen.

Jona aber ist nicht ertrunken. Ein großes Seeungeheuer hat ihn verschlungen, und Jona ist in seinem Leib drei Tage und drei Nächte am Leben geblieben. Die Frage nach dem Fisch und dem Wunder, die die Christenheit seit bald zweitausend Jahren bedrückt, hat unseren Erzähler offenbar gar nicht beschäftigt. Ihm war der Fisch einfach ein Zeichen dafür, dass Gott auch und gerade durch die Dimension des Furchtbaren und Abgründigen hindurch seine Absichten zum Ziele führt. Aber darüber will der Erzähler uns staunen lassen: Jetzt betet auch Jona.“

Hier breche ich die Nacherzählung Gerhard v. Rads ab, denn hier endet auch der für heute vorgesehene Predigtabschnitt, - mit dem lapidaren Satz: „Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.“

Was fangen wir nun an mit dieser „halben Portion“? Drei Hinweise sehe ich, die uns da weiterhelfen können:

1. Das neue Testament nimmt Bezug auf die Jonageschichte, - Jesus selbst verweist auf das „Zeichen des Jona“, - auf die drei Tage im Bauch des Fisches bzw. im

Totenreich. Jona wird zum Vorboten der Auferstehung. Der Rest der Geschichte aber, sein Auftrag, der Stadt Ni-nive Gottes Strafgericht anzusagen, seine Flucht, seine „Läuterung“ (wenn man davon sprechen will), all das spielt dabei keine Rolle.

2. Gerhard von Rad hat selbst einen wichtigen Hinweis gegeben: Der Fisch sei ein Zeichen dafür, „dass Gott auch und gerade durch die Dimension des Furchtbaren und Abgründigen hindurch seine Absichten zum Ziele führt.“ Furchtbares und Abgründiges haben wir erlebt in den vergangenen Monaten, - da könnte der Fisch tatsächlich so etwas wie ein Hoffnungszeichen dafür sein, dass Gott uns nicht verlassen, nicht vergessen hat. Sondern auch dann da ist und die Geschicke führt, wenn wir gar nichts von ihm sehen und uns am liebsten verkriechen würden. Und ich merke an mir selbst und in manchen Gesprächen, dass es vielleicht gar nicht so leicht werden wird, uns nach der Pandemie wieder ans Land spucken zu lassen.

3. Einen letzten Hinweis hat v. Rad gleich am Anfang seiner Nacherzählung gegeben. Er hatte gesagt: „Über das *Motiv* seines Ungehorsams ist zunächst freilich nichts weiter gesagt. ... Viel später erst wird deutlich werden,

dass Jona *aus einem ganz anderen Grund* vor Gott geflohen ist.“ Tatsächlich wird Jona erst sehr viel später sein wahres Motiv offenlegen, und das ist tatsächlich überraschend: „Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht. Da wurde Jona zornig und betete voller Zorn: „Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, deshalb wollte ich ja fliehen; ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; ich möchte lieber tot sein als leben.“

Jona zerbricht an der Gnade Gottes. Wie später – im Gleichnis – der Ältere der beiden Söhne des barmherzigen Vaters. Jonas Geschichte wird so zu einer Einladung an uns: Dass wir uns anstecken lassen von Gottes Barmherzigkeit, davon: Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Dass wir uns mit Gott und allen Engeln im Himmel freuen, wenn ein Verlorener heimkehrt und gerettet wird. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.